

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wlf. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 162

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 81.—
monatlich M. 27.—

Halver

Donnerstag, den 13. Juli 1922

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite
80 Pfg., auswärts 1 M. im Reklameteil 1 mm Höhe
und 90 mm Breite 3.— M.
Offerten-Belegung 3.— M.

22. Jahrgang

Vom Tage.

* Im Zusammenhang mit der Verfolgung der Organisation C werden in München 9 Personen gesucht. 3 Studenten wurden festgenommen, die jedoch wieder freigelassen werden sollen. Zahlreiche Personen, darunter General Ludendorff, wurden vernommen, doch verliefen die Vernehmungen ergebnislos.

* Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik hat das braunschweigische Staatsministerium sämtliche in Braunschweig bestehenden Gruppen der Deutschsozialen Partei aufgelöst und verboten.

* Der Reichsarbeitsminister Brauns hat sich zu Verhandlungen mit den Bergarbeitern über einen neuen Manteltarif nach Essen begeben. Im Anschluß daran wird eine Revision der Bergarbeiter in Dortmund zu dem Ergebnis dieser Verhandlungen Stellung nehmen.

* Bei neuen Nachforschungen nach verborgenen Waffen in Magdeburg wurde bei einem Angehörigen rechtsstehender Organisationen ein vollständig neues Artilleriegeschütz gefunden. Weiterhin wurden eine Anzahl Gewehre und Patronen entdeckt. Einer der Hauptbeschuldigten hat ein Geständnis abgelegt und dann Selbstmord verübt.

* Der Dollarkurs unterlag an der Berliner Dienststagsbörse lebhaften Schwankungen und ging schließlich stark zurück, auf 485 — 495. Schwerindustriepapiere verloren infolgedessen 50—100 %.

* Der Berliner Buchdruckerstreik ist beendet. Mittwoch früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Auslandsorgen.

In der ausländischen Industrie ist man keineswegs zufrieden mit der Verlegung der Arbeitspläne für Deutschland und mit der neuerdings so erschreckend zunehmenden Marktentwertung. Vor dem letzten großen Sturz unserer Valuta hatten unsere Industrieprodukte den Weltmarktpreis beinahe erreicht, jedoch in den valutarischen Ländern schon erzwungen wurde, die Schutzmaßnahmen gegen den deutschen Import zu erniedrigen. Inzwischen ist aber die Mark wieder derartig gefallen, daß von Weltmarktpreisen für unseren Exporthandel vorläufig nicht mehr die Rede sein kann.

Unsere engeren Beachtung verdienen die durchgreifenden Maßnahmen, die in den letzten Monaten eine Reihe valutarischer Länder getroffen hat, um die eigenen Produktionskosten zu verringern, und die einheimische Industrie gegen die Konkurrenz der valutarischen Länder zu schützen. In der Schweiz, in England, Dänemark, Norwegen und auch noch Amerika hat die Industrie unter oft sehr langwierigen und heftigen Kämpfen einen beträchtlichen Abbau der Löhne durchgesetzt. In der Schweiz war der Lohnabbau nur ein Glied einer Kette von Maßnahmen, die mit einer Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen, einer dreijährigen Suspension des Achtstundentages und einer Verbilligung der lebensnotwendigen Produkte systematisch die einheimische Wirtschaft schützen und die Lebenshaltung der Vorkriegszeit wieder herstellen sollten. Weil hier mit dem Abbau der Löhne eine Verbilligung der Lebensmittel Hand in Hand geht, hat sich die Nation verhältnismäßig selbstlos ohne Streiks und tiefergehende Beunruhigung der Arbeiter durchführen lassen. Schwere Kämpfe gab es in England. Hier benutzten die Unternehmer einen großen Streik der Metallarbeiter, der wegen ganz anderer Fragen ausgebrochen war, um mit der Zurückweisung des Mindestbestimmungsrechtes der Arbeiter zugleich einen erheblichen Lohnabbau durchzuführen. Die englische Metallarbeiter Gewerkschaft hat eine vernichtende Niederlage erlitten, die einen Rückgang an Mitgliederzahl von über 50 Prozent zur Folge hatte und natürlich auch politisch schwer ins Gewicht fällt. Ähnlich haben sich die Löhne in Dänemark und Norwegen abgespielt. Die Vorbereitung für einen so entscheidenden Sieg der Unternehmer war überall das große Heer von Arbeitslosen, und der Rückgang der Produktion, der den Unternehmern die Möglichkeit, ihre Betriebe modernisieren zu müssen, als das kleinere Übel erscheinen ließ. Es handelt sich in den zuletzt erwähnten Ländern vorläufig nur um diejenigen Industrien, die vorwiegend für den Export arbeiten oder den deutschen Import in erster Linie zu fürchten haben. Für die Arbeiter dieser Industriezweige aber gestaltet sich die Lage sehr schwierig, denn den Verringerung ihres Lohnes entspricht hier keine Herabsetzung der Kosten des Lebensunterhaltes. Man vertröstet sie damit, daß man ihnen verspricht, die Löhne wieder zu erhöhen, wenn der Markt wieder erobert und die fremde Konkurrenz wieder ausgeschaltet ist. In Amerika liegen allerdings die Gründe für den Lohnabbau noch komplizierter und sind weniger auf die Furcht vor der gegenwärtigen als vor der zukünftigen Konkurrenz zurückzuführen.

Den Regierungen der betreffenden europäischen Länder ist verständlicher Weise auch nicht ganz wohl bei der Sache, und sie würden nichts lebhafter begrüßen, als eine Festlegung der deutschen Mark, die es der deutschen Industrie unmöglich macht, die Industrien der valutarischen Länder erheblich zu unterbieten. Deshalb war das Schicksal der internationalen Antikrise für die Neutralen eine schwere Enttäuschung und es ist begreiflich, wenn ihre Presse immer wieder darauf drängt, daß die Antikrisenverhandlungen für Deutschland zu einem möglichst frühen Termin wieder aufgenommen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen über die Regierungsumbildung. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat eine Entschließung gefaßt, in welcher sie erklärt, daß die zum Schutze der Republik zu beschließenden Gesetze nur von einer entschiedenen republikanischen Regierung durch-

geführt werden können. Für die Sozialdemokraten komme daher die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Reichsregierung nicht in Frage. Es hängt nun davon ab, was das Zentrum und die Demokraten über ihre Stellungnahme zu einer Erweiterung der Regierung nach links sagen werden, ob jetzt überhaupt eine Veränderung der Regierung eintritt. Man glaubt im Reichstage, daß die vorliegenden republikanischen Gesetze voraussichtlich mit einer Linksmehrheit angenommen werden, daß daraufhin eine Auflösung des Reichstages vermieden wird, und daß die Frage einer Erweiterung der Koalition nach rechts oder links auf später verschoben wird.

Das Amnestiegesetz.

Im Zusammenhang mit dem Gesetz zum Schutze der Republik ist dem Reichstage ein besonderes Amnestiegesetz vorgelegt worden, wonach Personen, die im Jahre 1920 nach dem 4. August und im Jahre 1921 an einem hochverräterischen Unternehmen mitgewirkt haben, von der Strafe freibleiben sollen. Die Amnestie soll sich auch auf die Urteile der außerordentlichen Gerichte von 1921 erstrecken. Ausgeschlossen bleiben Verbrechen gegen das Leben, Brandstiftung, schwerer Raub und andere Missetaten. Im Reichsausschuß des Reichstages erklärte dabei der Reichsverkehrsminister Gröner, daß eine Amnestie für die Eisenbahnbeamten, die wegen des letzten Eisenbahnstreiks im Februar zur Verantwortung gezogen wurden, nicht in Frage kommen könne. Der Ausschuß nahm gegen die Stimmen der Deutschnationalen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei die Regierungsvorlage an und ebenso eine Entschließung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß gegen die am Eisenbahnstreik beteiligten Beamten mit der äußersten Milde verfahren werden soll.

Bayern gegen das Gesetz zum Schutze der Republik.

Der Reichstag begann am Montag Nachmittag auf Grund der beendeten Ausschüßberatungen die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes zum Schutze der Republik, wobei der Berichterstatter Dr. Bell (Zentrum) die Annahme der Ausschüßbeschlüsse empfahl. Im Namen der bayerischen Regierung erklärte der bayerische Gesandte v. Preger, daß der Gesetzesentwurf in seiner vorliegenden Form für die bayerische Regierung unannehmbar sei, besonders, da die Fassung des Ausschusses z. B. in der Bestimmung über die Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes den ursprünglichen Regierungsentwurf noch verschärft hat. Die weitere Beratung des Gesetzes wurde auf Dienstag vertagt.

Reichsgesetzliche Feiertage.

Ein dem Reichsrat zugegangener Gesetzesentwurf sieht vor, daß die beiden Ostertage, die beiden Pfingsttage, die beiden Weihnachtstage, ferner der 11. August als Verfassungstag, weiterhin in Süddeutschland der Frohnleichnamstag und in Norddeutschland der Charfreitag als reichsgesetzliche Feiertage bestimmt werden sollen. Das Reformationsfest, die Fastenzeit und der 1. Mai sollen der Landesgesetzlichen Regelung überlassen bleiben.

Abänderung der Disziplinargesetze.

Daß dem Reichstage zugegangene Gesetz über die Abänderung der Disziplinardispositionen enthält u. a. die Bestimmung, daß ein Beamter, der die Eidesleistung verweigert, zu entlassen ist. Der Reichsbeamte ist verpflichtet, in seiner amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten und in seiner amtlichen Stellung Äußerungen zu unterlassen, die geeignet sind, den Staat oder die Regierung in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Solche Beamte, die durch ihre besondere Stellung in hervorragendem Maße mit dem Schutze der Republik betraut sind, müssen sich auch außerhalb ihres Amtes jeder Teilnahme an Bestrebungen zur Verringerung der verfassungsmäßigen Staatsform enthalten, auch dann, wenn diese Bestrebungen sich im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten.

Der Einzug in Oppeln.

Nunmehr ist auch das letzte Glied des wieder an Deutschland fallenden Teiles Ober-Schlesiens unter die deutsche Regierungshoheit zurückgekehrt, nachdem deutsches Militär in der letzten Räumungszone in Oppeln eingerückt ist. Mit einer feierlichen Begrüßung der Reichswehr in Oppeln war die formale Übergabe der Regierungsgewalt durch die internationalisierte Kommission an die deutschen Behörden verbunden. Der Festakt wurde durch einen Gottesdienst in der alten Pfarrkirche in Oppeln eingeleitet. Als Vertreter des Reiches war der Arbeitsminister Brauns erschienen, für die preussische Regierung der Minister des Regierungsgewalt in Oppeln mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die 2 1/2 jährige Besatzungszeit Ober-Schlesiens warf und der allgemeinen Sehnsucht nach Ruhe und Frieden Ausdruck gab. Vom Reichspräsidenten und vom Reichsminister des Innern waren Begrüßungsgramme eingegangen. — General Le Nord hat Oppeln endgültig verlassen und ist in Mainz eingetroffen.

Gegen die Not der Presse.

Der Reichsrat nahm bei der Beratung der wirtschaftlichen Not der Presse einen Antrag Preußens an, wonach bei der Veräußerung von Holz eine Abgabe von einem halben Prozent der Verkaufspreise erhoben werden soll, die an die Rückvergütungskasse für die deutsche Presse abzuliefern ist. Das Gesetz soll vorläufig bis Ende 1923 gelten und in erster Linie der kleinen und mittleren Presse zugute kommen. Außer dieser Umsatzsteuer bei Holzverkäufen soll eine Ausfuhrabgabe von 1 % vom Tausend bei Zellstoff, Holzstoff- und Druckpapier-Fabriken erhoben werden. Damit ist der ursprüngliche Vorschlag einer Umlage von Mark 8.— auf den Kopf der Bevölkerung, die 500 Millionen einbringen sollte, als erledigt anzusehen.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung am Montag wurde zunächst das Gesetz über die Reichsversicherung dahin geändert, daß neue Lohnklassen gebildet und die Leistungen bei den Invaliden-, Alters- und Witwenrenten um jährlich 3000 Mark erhöht werden.

Sodann folgte die 2. Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Dr. Bell (Ztr.) erstattete den Bericht über die bekannten Verhandlungen im Rechtsausschuß. Der Redner schloß mit einem Hinweis auf die außerordentlich gespannte Situation, die eine unverzügliche Entscheidung erforderlich mache und empfahl Annahme der Ausschüß-Beschlüsse. Der bayerische Gesandte v. Preger gab folgende Erklärung ab: Der Gesetzesentwurf verfolgt den Zweck, Angriffe auf die verfassungsmäßige Staatsform mit den schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Auch die bayerische Regierung stimmt dieser Absicht grundsätzlich zu. Der Gesetzesentwurf in der vorliegenden Form ist aber für sie unannehmbar, da er in den Strafbestimmungen weit über das notwendige Maß hinausgeht und Eingriffe in die Autonomie der Länder enthält. Die vorgesehene Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes würde auch auf eine bedenkliche Politisierung der Strafrechtspflege hinauslaufen. Der Entwurf untergräbt das ganze Vereins- und Versammlungsrecht und enthält auch tief in die Pressefreiheit einschneidende Beschränkungen.

Mittwoch nachmittag wird die 2. Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik und des Amnestiegesetzes fortgesetzt.

Reparationsproblem und Marktkurz.

Milderung der Reparationslasten?

Aus London wird gemeldet: Lord George hatte eine lange Unterredung mit Chamberlain, in der auch die durch den Zusammenbruch der Mark geschaffene Lage besprochen wurde. Diese Frage wird, den Blättern zufolge, auch das Kabinett in seiner nächsten Sitzung am Dienstag beschäftigen.

Der diplomatische Berichterstatter der Daily News hält eine halbige Zukunft für die alliierten Finanzminister und Reparationsfachverständigen für unvermeidlich. Hierbei würden vielleicht mit Rücksicht darauf, daß der Sturz der Mark auch andere Länder nicht nur im Westen, sondern auch im Osten und Südosten Europas in Mitleidenschaft ziehe, noch andere Signatarmächte des Versailler Friedensvertrages zur Teilnahme eingeladen werden, außer denen, die im Obersten Rat schon vertreten seien. Infolge des Zusammenbruches der deutschen Mark würden die Alliierten auch das Bankierkomitee einladen, anstatt im Herbst schon jetzt wieder zusammenzutreten und ihm Vollmacht geben. Bezüglich aller Einzelheiten des Reparationsproblems ansehts der Konsequenzen des Widerstandes des Komitees werde Frankreich seinen Einspruch gleich aufgeben und dem Komitee volle Freiheit in seinen Beratungen lassen.

In einem Leitartikel schreibt Westminster Gazette, daß Frankreich Verständnis dafür habe, wie hoffnungslos es sei, das Reparationsproblem in der bisherigen Weise zu behandeln. Die Alliierten würden sich vielleicht entscheiden, ein Moratorium für zwei oder drei Jahre zu billigen, was wahrscheinlich das beste Verfahren wäre, oder sie würden beschließen, spezifizierte Sachlieferungen anzunehmen. Die Hauptsache aber sei, daß die Gesamtschuld Deutschlands auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt werde.

Der Londoner „Observer“ sagt: Der Zusammenbruch der Mark ist so plöcklich erfolgt und so vollständig, daß die Banken es vielleicht ablehnen werden, sich überhaupt mit deutschen Zahlungsmitteln zu befassen. Die Schuld an der Entwertung der Mark ist nicht Deutschland, sondern seinen Gläubigern zuzuschreiben. Die Rücksicht auf uns und auf die Welt zwingt uns, darauf zu bestehen, daß das Reparationsproblem nicht länger unerledigt bleibt. Die letzte Aussicht auf Barzahlungen durch Deutschland ist geschwunden. Die Abwärtsbewegung des deutschen Kurses ist eine Folge des Zusammenbruches der Bankierkonferenz. Weitere Folgen müssen eintreten, wenn nicht Frankreich — durch den plöcklichen Blick in den Abgrund gewarnt — sich bereit erklärt, ein vernünftiges und entschiedenes Wort zu sprechen.

Bestimmte Stimmung in Frankreich.

Der Pariser Korrespondent der Times schreibt: Noch nie habe ich eine so pessimistische Stimmung in den höchsten französischen Bankkreisen gefunden wie jetzt, wo man den Bankrott Oesterreichs erwartet, wo der katastrophale Sturz der Mark die Notwendigkeit nicht nur eines vollständigen Moratoriums für einige Jahre, sondern auch Maßnahmen zur Verhinderung eines völligen Zusammenbruchs Deutschlands beweist. Wenn auch die Finanzpolitik Deutschlands scharf kritisiert wird, so ist es doch bemerkenswert, daß niemand nach Strafmaßnahmen ruft. Nach Ansicht der Finanzkreise ist das einzige, was geschehen kann, Erhöhung der Materiallieferungen. Später wird man vielleicht noch Zwangsmaßnahmen verlangen, aber im Augenblick ist angesichts der Krise die Stimmung in Frankreich so, daß man auf Ansprüche verzichtet und es für besser hält, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen.

Eine Autorität im Wirtschafts- und Finanzleben Frankreichs erklärte einem Vertreter des Ezzelfior, es sei eine merkwürdige Selbsttäuschung, wenn man sich vorstelle, daß die Deutschen Frankreich in bar bezahlen könnten. Auch die Franzosen hätten nach 1871, in einer Zeit, wo sie allein vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen waren und die anderen Nationen nicht wie heute mit zahllosen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätten, und wo infolgedessen Frankreich an ihren Kredit hätte appellieren können, von der Gesamtbeschädigung von 5 Milliarden nur 650 Millionen in bar bezahlt, und zwar 273 Millionen in Gold und 239 Millionen

und 138 Millionen in französischen Banknoten bezogen Wertpapiere. Frankreich bezahlte den Rest, d. h. 4 234 000 000 in Wechseln. Man müsse also sich und das Publikum an den Gedanken gewöhnen, daß man aus der Sachgasse, in der man steht, nur durch Sachlieferungen herauskommen werde. Mittels des Wiesbadener Abkommens hat Frankreich auf diesem Wege den ersten Schritt. Es sei zu wünschen, daß das Abkommen so bald wie möglich durchgeführt werde. Hieran hänge das beiderseitige Heil Frankreichs und Deutschlands ab.

Die Bedeutung der Sachlieferungen.

Der Temps schreibt: Angesichts der Erklärungen, die die Staatssekretäre Fischer und Schröder den Mitgliedern der Reparationskommission abgegeben beauftragt seien und aus denen zweifellos hervorgeht, daß die deutsche Regierung einen Aufschub ihrer Zahlungen verlange, erhielten die Sachlieferungen eine noch größere Bedeutung als früher. Die französische Regierung verkennt diese Bedeutung nicht und möglicherweise werde sich auch der Ministerrat damit beschäftigen. Bekanntlich stehen zurzeit der Durchführung des Wiesbadener und des Berliner Abkommens allein die Zollfragen im Wege. Sobald diese Fragen von der französischen Regierung erledigt seien, könnten gewisse Aufbaugesellschaften die Bestellungen in erheblichem Umfange in Deutschland machen.

Der Reichspräsident an die Oberschlesier.

Der Reichspräsident richtete anlässlich der Uebergabe der deutschbleibenden Teile Oberschlesiens an die deutschen Behörden folgendes Telegramm an den Oberpräsidenten Vitta in Oppeln:

„Freudenstadt, 10. Juli. Am Tage der Befreiung der uns verbliebenen Teile Oberschlesiens sende ich dem schwergeprüften Lande meine Grüße und Wünsche. Unauslöschlicher Dank gebührt der treu deutschen Bevölkerung, die allen Verlockungen und Bedrohungen zum Trotz ihr mannhaftes Bekenntnis zum Vaterland abgelegt hat. Mit tiefer Trauer gedenke ich der entzerrten Landesteile und ihrer Bewohner. Wir werden ihnen Treue halten und mit ihnen gemeinsam den Schmerz über das erlittene Unrecht tragen. Die wirtschaftlichen Wunden, die die Fremdherrschaft und die Zerreißung dem Land zugefügt, muß deutscher Fleiß und deutsche Hilfsbereitschaft zu heilen suchen. Ebert, Reichspräsident.“

Die Rathenau-Mörder umstellt!

Eine weitere Million Besohnung.

Die ohne Unterbrechung fortgeführte Verfolgung der Mörder des Reichsministers des Äußeren Rathenau scheint sich ihrem Ziele zu nähern. Amlich wird gemeldet:

Den beiden flüchtigen Mördern des Ministers Rathenau, dem Ingenieur Hermann Fischer und dem Oberleutnant z. S. a. D. Erwin Kern, ist die Berliner politische Polizei auf der Spur.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden flüchtigen Täter sich vom 4. — 6. 7. in Wismar in Mecklenburg am 7. 7. in Neu-Raltes und am 8. 7. in Lenzen a. E. aufgehalten haben. Als sie im letztgenannten Orte von der Polizei erkannt wurden, flüchteten sie über die Elbe auf hannoversches Gebiet in den Kreis Lichow hinein. Die verfolgende Polizei stellte fest, daß die Mörder in der Richtung Gardelegen weitergeflüchtet sind. Außer der bereits ausgelobten Summe von 1 Million Mark hat die Reichsregierung noch einen weiteren Betrag von 1 Million Mark für sachdienliche Meldungen ausgesetzt, die zweckmäßig nach Landratsamt Gardelegen zu richten sind.

Beamtenverbände und Teuerung.

Abgelehnte Verhandlungen über neue Teuerungszulagen.

Die Epikengewerkschaften der Beamten, Staatsarbeiter und Staatsangestellten waren angezogen, um neue Teuerungszulagen an die Regierung heranzutragen, um neue Teuerungszulagen einzuleiten. Das Reichsfinanzministerium hat ein Verbot aus politischen Gründen und da im Augenblick eine Notlage der Beamten nicht vorliegt, abgelehnt. Der Gesamtverband deutscher Beamten- und Angestelltenvereine mißbilligt in einer Eingabe an die Reichsregierung diese ablehnende Haltung des Reichsfinanzministers, da sie geeignet sei, die wirtschaftliche Lage der von ihm vertretenen Volksschichten noch ungünstiger als bisher zu gestalten. Die schwierige außenpolitische Situation

ist verkannt. Der Gesamtverband keineswegs, steht es aber ab, daß ausgerechnet wieder die Beamten und Staatsarbeiter die Folgen zuerst tragen sollen. Der Verband erfuhr, den Standpunkt des Reichsfinanzministers zu revidieren und sofort Teuerungszulagen einzuleiten.

Der ungeheure Markkurs und seine Folgen.

Seit dem Zusammenbruch im November 1918 haben wir zurzeit den tiefsten Punkt der Entwicklung erreicht, der seinen Ausdruck findet in der schweren innerpolitischen Krise im deutschen Vaterlande und in dem katastrophalen Markkurs, der die Kaufkraft unseres Geldes dem Nullpunkt sehr nahe gebracht hat. Am Ende der vorigen Woche hatten wir einen Dollarkurs von 540, einen Guldenkurs von 208. Was die kommende Woche bringen wird, ist noch völlig ungewiß. Die Meinung dafür, daß wir in acht Tagen bei 600, ja vielleicht 700 für den Dollar stehen, hat viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Hoffnung, daß der Verschlechterung Einhalt geboten werden kann. Besonders schwer ins Gewicht fällt, daß der Verfall der Mark innerhalb weniger Wochen, ja Tagen vor sich ging. Noch vor vier Wochen verhandelte man in Paris über die Kredithilfe an Deutschland bei einem Durchschnittskurs von 280 für den Dollar. Selbst am Monatsanfang war trotz des Morbes an Nathenau noch das Tempo der Aufwärtsbewegung am Devisenmarkt gemäßig gewesen. Wenige Tage genügten, um eine Verdoppelung des Devisenpreises herbeizuführen, die Mark auf einen Goldpfennig und weiter darunter zu entwerten.

Was sagt die Hochfinanz?

Nicht das Ausland hat die Mark verkauft — so sagt die Frankfurter Zeitung —, sondern das Inland riß sich in wildem Pessimismus um die Devisen. Ueber die niedergedrückte Stimmung in den inländischen Bank-, Finanz- und Industriezweigen berichtet ein Düsseldorf Blatt: „Man sagt sich, daß Deutschlands Wirtschaft unter dem Druck einer unerschütterlichen Politik Frankreichs nicht hoffen darf, die Revision des Friedensvertrages zu erreichen, die uns allein retten könnte. Eine Umstellung oder Abkehrung der Poincarépolitik von dem Ziel Frankreichs sei nicht zu erwarten. Ein Tor und Illusionist sei, wer solche politische Hoffnungen hegt. Aus diesem Grunde treibe Deutschland dem Zusammenbruch entgegen, nicht weil es die Reparationszahlungen durch Balutaverschlechterung sabotiere, wie übliche Auslandspreßstimmen angesichts der Markkatastrophe behaupten, sondern weil dies allein noch eine Zeitlang ein Ausweg sei, um die Katastrophe aufzuschieben. Erst, wenn es zu spät sei, wenn Mord und Totschlag, Bürgerkrieg und neuer Klassenkampf — die Anfänge zeigen sich in der innerpolitischen Entwicklung — wiederum toben und das Streben zusammenbrechen, in mühseliger Wiederaufbauarbeit sich herauszuraffen, werde die Welt, zuletzt auch Frankreich, einsehen, warum und wieso es psychologisch so gekommen ist und hat kommen müssen. Wir teilen diesen Pessimismus nicht völlig, möchten aber doch betonen, daß die Zeit, die letzten Endes für uns arbeitet (wobei jedoch von uns zum Ertragen und Ueberstehen der schweren Zeit Nerven erforderlich sind, die stärker als unsere Kriegsnerven sein müssen), auch äußere Momente mit sich bringt, die der Entwicklung eine andere Richtung geben können. Das möge besonders im Auslande beachtet werden, so daß man dort nicht erst dann die Lehren aus den neuen wirtschaftlichen Verfallenszeichen in Deutschland zieht, wenn es zu spät ist.“

Soziales und Provinzielles.

Halver, den 13. Juli 1922.

* Das Kräfteverhältnis der Bergarbeiterverbände. Ein Bild von dem Kräfteverhältnis der einzelnen Bergarbeiterverbände gibt das Ergebnis der diesjährigen Betriebsratswahlen. Bei diesen wurden 385 383 gültige Stimmen abgegeben, 1921: 341 552. Davon erhielten die freien Gewerkschaften 148 207 (144 807) Stimmen und 1213 (1293) Mandate, die kommunistische Union (Eisenkirch) 109 197 (91 297) Stimmen und 799 (694) Mandate, der Christliche Gewerksverein 80 959 (63 281) Stimmen und 589 (462) Mandate, die Syndikalist 17 999 (16 700) Stimmen und 130 (124) Mandate, die Polnische Berufsvereinigung 16 079 (20 820) Stimmen und 86 (110) Mandate, der Hirsch-Duncker Gewerksverein 6833 (3902) Stimmen und 26 (14) Mandate, die Gelben 1254 (1250) Stimmen und 6 (6) Mandate und sonstige 4855 (9495) Stimmen und 22 (70) Mandate.

Nüßiger kam jetzt mit dem Arzt, nach ihr zu sehen. Nüßiger schloß sie auf ihrem Bett; der Arzt fühlte ihren Pulsschlag und verordnete ihr auch für morgen noch Bettruhe. Er war nicht ganz zufrieden mit ihr; sie lag in einem Zustand tiefer Erschöpfung. Bald nachdem die beiden sie wieder verlassen, fuhr sie auf und schloß sich an. Trotz des Widerstandes Betty's erhob sie sich. Sie schwankte und mußte sich am Bett festhalten, aber doch zog sie sich wieder an und wollte hinunter. Weinend ließ Betty sie schließlich gewähren; sie stützte die Leidende, und an ihrem Arm betrat Lore Ossis Zimmer.

Am Bett des Knaben saß der Arzt, der bei ihrem Anblick die Stirn runzelte und sie an seine Verordnungen erinnerte.

Trübe lächelnd schüttelte sie den Kopf. Sie neigte sich über Ossi.

„Ossi schläft.“ Eine verklärte Freude breitete sich über ihr Gesicht, als sie des Knaben ruhige Atemzüge hörte. „Er ist außer Gefahr, Herr Doktor?“

Da gewahrte sie Graf Altvörder auf einem Stuhl sitzend; er hielt Ossi trampfhaft fest im Arm. Sie sah sich um — da fehlte doch noch jemand. Schrecken erfüllte sie.

„Wo ist Thella?“ rang es sich von ihren Lippen, und fragend sah sie die Anwesenden an, die schon ihren drängenden Blicken auswichen.

„Thella ist tot!“ murmelte Graf Ottokar, ohne den Blick zu erheben, ohne zu wissen, wer da gefragt.

Sie schrie schmerzvoll auf und fiel bewußtlos zur Erde. Nüßiger hob sie auf und trug sie hinaus.

„Armes Kind!“ flüsterte er vor sich hin.

Er hätte sie mit sich nehmen mögen — weit fort aus diesem Hause der Trauer, dem sie sich selbst beinahe zum Opfer gebracht...

Mühsam mit verweinten Gesichtern, gingen die Dienstmädchen umher — unter einem schweren Druck. Dem noch stand ihnen das Schlimmste bevor. Gräfin Altvörder mußte jeden Augenblick zurückkommen. Jeder fühlte sich vor ihr schuldig — jeder zitterte und fürchtete sich vor ihren maßlosen Anklagen. Noch wußte sie ja nicht, daß ihr Viebling einen jähen, elenden Tod gefunden!

Der Wagen fuhr vor. Nüßiger eilte ihr entgegen.

* Eine Hilfsbanknote zu 500 Mark muß jetzt von der Reichsbank ausgeben werden, nachdem infolge des Buchdruckerstreiks auch die Reichsbankdruckerei befreit war, so daß dort kein neues Papiergeld gedruckt werden konnte. Die Reichsbank war in so großen Schwierigkeiten mit der Versorgung der Banken und der Privaten mit Papiergeld gekommen, daß sie sich jetzt entschlossen hat, eine Hilfsbanknote im Werte von 500 Mark drucken zu lassen.

* Neue D-Zugwagen. Die Deutsche Reichsbahn hat bei den verschiedensten Fabriken neue D-Zugwagen bestellt, deren Ablieferung bereits begonnen hat. Nach Erledigung der Probefahrten dürften sie bald im Verkehr auftauchen. Im Gegensatz zu den bisherigen Wagen sind sie vollständig in Eisenkonstruktion ausgeführt, wodurch sie größere Stabilität besitzen und bei Unfällen eine größere Sicherheit für die Reisenden bieten. Das Wagengewicht beträgt über 42 000 Kilogramm, was einen ruhigen Gang gewährleistet und die Entgleisung verhindert, selbst wenn die Geschwindigkeit der Schnellzüge wieder auf die frühere Höhe gebracht werden sollte. Die neuen Wagen zeichnen sich durch gefälliges Äußeres und adäquate innere Ausstattung aus. Sie sind mit elektrischer Beleuchtung anstelle der bisherigen Gasbeleuchtung ausgerüstet und mit kräftigen Heizkörpern versehen, die an die Niederdruckdampfheizung angeschlossen sind. Die geräumigen Abteile eines 3. Klasse-Wagens bieten bequeme Sitzplätze für 68 Personen.

* Döttinghausen, 12. Juli. Gestern Abend fuhr ein in voller Fahrt befindliches Personenauto, von Brügge kommend, am deutschen Eck gegen einen Baum. Die beiden Insassen, ein Herr und eine Dame erlitten erhebliche Verletzungen. Die Dame hat bei sonstigen Verletzungen einen Arm gebrochen und der Herr die Hand verstaucht. Der Chauffeur ist ohne Schaden zu nehmen davongekommen. Das Auto ist ebenfalls stark beschädigt worden. Ein anderes Auto brachte die beiden Verletzten am selben Abend noch nach Hagen. Wie es heißt, soll die Brems- und Steuervorrichtung versagt haben.

* Grünbaum b. Halver, 12. Juli. Am gestrigen Nachmittag ereignete sich hier selbst bei einem Landwirt ein bedauerlicher Unfall. Der Landwirt E. wollte ein mit 2 Pferden bespanntes, schwerbeladenes Heuwagen nach Hause fahren, die Tiere wollten anfänglich nicht anziehen und beim Losfahren geriet die Magd, auf bisher unausgeklärte Weise, unter den Wagen, so daß ihr ein Rad über Brust und Leib ging. Das bedauernde Mädchen liegt krank darnieder.

* Schalksmühle, 10. Juli. Am Sonntag den 16. Juli, morgens 7 Uhr findet in der Glörtalsperre eine große Wasserübung der Sanitätskolonnen Dablersbrück-Schalksmühle, Brügge, Rierspe, Lüdenscheid und Rahmede statt. Inszeniert wird eine Explosion rechtsseits der Sperre. Inspektor des hiesigen Bezirks, Herr Sanitätsrat Dr. Hunsdörfer Hohenlimburg hat sein Erscheinen zugesagt. Wie wir hören, handelt es sich um eine großzügige Übung und können den Bürgern der ganzen Umgegend nur empfehlen sich solch interessantes Schauspiel nicht entgehen zu lassen.

* Rotthausen, 12. Juli. Der M.-G.-B. Rotthausen feierte am vergangenen Sonntag sein Sommerfest (Picknik). Anfangs von gutem Wetter begünstigt, nahm das Fest einen regen Verlauf. Von Nah und Fern waren die Leute herbeigeeilt. Eingeleitet wurde das Fest mit dem vom Verein vortragenden Liedern „Wie ich so lieb dich hab“ und „Ewig liebe Heimat“. Den ganzen Nachmittag herrschte reges Leben und Treiben. Selbst als es gegen Abend anfang zu regnen, konnte dies die Leute nicht bewegen nach Hause zu gehen. Es war daselbst u. a. aufgestellt ein Karussell, Haut ihn den Lukas, Schieß- und Spielwarenbuden, Runter mit dem Zylinder und ein Glücksrad. Alles war von den Sängern selbst angefertigt und gebaut. Gegen Abend sang der Verein nochmals drei Lieder: „Du, du liegst mir im Herzen“, „Schäfers Sonntaglied“ und „Morgen im Walde“. Sämtliche Lieder wurden sehr gut vorgetragen und zeigten von großer Begabung des Chorleiters, Herrn Konzertsänger W. Sylla aus Lüdenscheid, und von gutem Stimmenmaterial des Vereins. Als die Dunkelheit hereingebrochen war, hielt ein gemüthlicher Ball die Gäste in recht froher Stimmung noch lange zusammen.

Ein Blick in sein unheimlich ernstes blaßes Gesicht sagte ihr, daß Schlimmes geschehen war.

„Was ist? Warum hat man mich rufen lassen?“

Das Schweigen rings um sie her ließ sie erbeben. Kein Kind war ihr wie sonst entgegengekommen...

„Nüßiger, so sprich doch! Ist — ist etwas — mit Ottokar?“

Nüßiger glitt diese Frage von ihren Lippen, begleitet von einem tiefen Blick.

Sie fürchtete etwas seit jener letzten Szene — Ottokar war immer so selbst, und sie hatte das Gefühl, als sei er zu allem fähig.

Der Legationsrat verneinte. Unwillkürlich hob ein befreiender Atemzug ihre Brust. Dann war es ja nichts so Schlimmes, weshalb man sie gerufen. Was konnte es sein? Die Kinder waren doch gesund.

Er hatte Mitleid mit der ahnungslosen Frau.

„Zella,“ sagte er weich, „sage dich — ein Unglück ist geschehen. Thella ist —“ er brach ab, er konnte das Wort nicht über die Lippen bringen.

„Was ist mit Titi?“ schrie sie auf.

„Sie ist mit Ossi Bahn gefahren; der Bahn ist umgefallen. Ossi hat gerettet werden können — Thella ist ertrunken.“

„Ertrunken — sagst du? Titi ertrunken? Das ist ja nicht wahr: das kann nicht wahr sein.“

Er hatte Angst vor diesem verzerrten Frauengesicht, aus dem ihn die Augen mit irrem Blick anstarrten.

„Kann doch nicht wahr sein,“ wiederholte sie lallend.

Verunsichert legte er den Arm um ihre Schulter.

„Ruhe dich, Zella, es ist leider wahr.“

Da riß sie sich mit einer ungestümen Bewegung los von ihm und stürzte vorwärts.

„Mein Kind, wo ist mein Kind?“ schrie sie.

Man wies ihr den Weg, schon vor ihr zurückweichend. Der große Hut auf ihrem Kopfe schwankte, sie schloß — mit einem heftigen Ruck riß sie ihn von ihren Haaren und warf ihn zu Boden.

Vor Thellas letztem Ruhezug brach sie zusammen — aber die Bestimmung verlor sie nicht. In fieberhafter Hast betastete sie den Körper, schüttelte ihn, rief kosennde Worte — doch keine Antwort kam —

Fortsetzung folgt.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Der Legationsrat sah vom Balkon aus die kleine Straße so ängstlich und eilig den Weg allein zurückkommen, den sie vorher in Begleitung ihrer Erziehlerin eingeschlagen — er hörte sie rufen, sah sie winken — Da sprang er schnell auf und eilte in fast jugendlichem Ungestüm die Treppen hinunter.

Nachdem er die ersten Worte des Kindes angehört, als er auch schon weitergefragt — und dann sah er, was ihm das Blut in den Adern erstarren machte: Lores verzweifelter Kampf und ihre Anstrengungen, Ossi über Wasser zu halten und aus Ufer zu kommen.

Er wurde leichenblau. Den Kopf abwerfen und ins Wasser springen, war das Werk einer Sekunde; von seinen Knabenjahren her kannte er die Tücken und Untiefen des Weibers zur Genüge. Mit einigen kräftigen Stößen hatte er Lore erreicht. Er kam gerade noch recht, die Sinkende zu halten.

Er schwamm aus Ufer, zog sie heraus, und schwamm wieder zurück zu Thella, deren weißes Kleid sich auf dem Wasser blähte.

Boten jagten nach Ärzten; das Telefon wurde in Bewegung gesetzt. In fester, bestimmter Weise gab der Legationsrat die Anordnungen, denn Graf Ottokar war vor Aufregung unfähig dazu. Wie geistesabwesend sah er da.

In kurzer Zeit war ein Arzt erschienen. Wiederbelebungsbemühungen wurden gemacht — doch bei Thella hatten sie keinen Erfolg. Sie war tot.

Ossi atmete bald leise, und, in sein Bett gebracht, schlief er ein; ihn hatte Lore Berger gerettet!

Bisher hatte außer dem Stubenmädchen niemand Zeit gehabt, sich um sie zu kümmern. Betty hatte ihr die nassen Sachen ausgezogen, sie trocken gerieben und umgeseidet, und endlich schlug Lore die Augen auf.

„Die Kinder?“ fragte sie leise, „Ossi?“

„Er lebt!“

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust — „Gottlob!“ flüsterten ihre bebenden, blauen Lippen, und schwer fielen wieder die Lider über ihre Augen.

Platzhaken bezeugt, dem Heizerling Worte der Anerkennung folgen ließ.

Dr. Kattke-Essen gab Kenntnis von einem Entwurf der vereinigten Wohnungs- und Miet-Einigungsämter von Rheinland-Westfalen, in denen als Aufschlag zur Friedensmiete nur für die Tätigkeit der Hausbesitzer 40 Prozent Betriebskosten gefordert werden, die unter allen Umständen abzulehnen sind. Die Mandatprüfungskommission teilte mit, daß 60 Vereine mit 140 Stimmen durch 87 Vertreter anwesend waren. Nun gelangten Anträge zur Besprechung. Ein Antrag behandelte die Erhöhung des Beitrags auf 5 Mark pro Jahr, was gegen drei Stimmen beschlossen wurde, desgleichen für den Bund und Verband im Umlageverfahren je eine Mark zu entrichten. Der Antrag Brambauer, der geschäftsführende Vorstand müsse am Orte der Geschäftsstelle oder unmittelbarer Nähe seinen Sitz haben, fand Zustimmung. Da die Geschäftsstelle in Kürze voraussichtlich nach Bochum verlegt wird, erfolgt endgültige Regelung später. Der jeweilige Schriftleiter der „Bochumer“ gehört als beratendes Mitglied zum Vorstand. Die Satzungsänderung zu Paragraph 3 wurde angenommen. Der Antrag betr. Ausbau der Wohnungsbaugesellschaften wurde als Material an den Bund gegeben, ebenso die Entnahme der Spiegelglasprämie aus dem Ausgleichsfonds. Die Ausschaltung der Rechtsanwältin als Vorstehende an M.-E.-Kernern ist durch Regulierungsverfügung zu erreichen, ebenso die Ernennung ordentlicher Richter zu Vorstehenden. Der nächste Vertretertag findet in Dortmund statt. Als Vertreter zum Bundestag in Kassel wurde Heizerling einstimmig gewählt.

Die Farbe der Hundstage.

Das schwarzbraune Mädchen von heute.

Jetzt in den warmen Sommertagen, in der Höhezeit des Jahres, läuft alles, was nur kann, mit braungebranntem Gesicht herum. Wenn das Gesicht in der Tasche steht, der will zeigen, daß er verweilt war; er konnte sich das leisten und bringt den Beweis auf seinem Antlitz zurück. Wer nicht so glücklich ist, daß er sich eine Sommerreise gönnen kann, der will wenigstens äußerlich nicht zurückbleiben. Soll man es dem Mann verdenken, wenn er männlich auszu-sehen liebt? Selbst der Altknecht und Bureauhörer hat doch immer noch eine Vorstellung davon, daß eigentlich der Landmann, der Jäger, der Wanderer ein ganz anderer Kerl ist, und beneidet ihn um die frische Luft, in der er atmen darf. Als das Militär noch bei uns Trumpf war, hielt der junge Leutnant mit Gewissenhaftigkeit darauf, daß auf seiner Stirn die Linie klar und scharf hervortrat, die den schützenden Schatten des Helms markierte; umso wirk-samer zeigte sich dann der Bronzeton des übrigen Ange-sichts.

Die braungebrannten Gesichter haben seit dem Kriege nicht abgenommen. Im Gegenteil. Viel mehr als sonst gehen jetzt die Menschen barhäuptig, selbst an heißen Ta-gen, und das Sonnenschirmchen, früher ein unentbehrliches Galanteriemöbel unserer Damen, ist schon ganz selten ge-worden. Gesicht, Hals und Nacken werden viel mehr den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Nicht die Hitze ist es so sehr, welche die braunfärbende Wirkung hervorbringt, sondern das starke Licht. Das beweist am besten die Tatsache des sogenannten Gletscherbrandes, der trotz seiner Kühle Blä-sen auf der Haut hervorruft kann.

Auch die Damenwelt ist von dem Zauber der Ge-bräuntheit ergriffen worden. Man will männlich, „ge-sund“ aussehen. Das liegt im Zuge der Zeit. Die Frau, die jetzt dem Mann in allen möglichen politischen und so-zialen Verhältnissen gleichwertig zur Seite tritt, hat ganz natürlich einen starken männlichen Einschlag. Mochten Walscher von der Vogelweide und die anderen Minnesän-ger des Mittelalters von der „Liserosenfarbe“ eines ange-beteten Jungfrauenantlitzes schwärmen, so war das eben die Zeit, in der das Weiß zwar verehrt, aber trotzdem

unterdrückt wurde. Schon vor hundert Jahren begann der Umsturz, man spottete über die „ästhetischen Teeges-fichter“. Jetzt haben die hinfällige Mode, der Sport und die Wanderbühnen mit den überlebten Ansichten aufgeräumt.

Ob aber die holde Damenwelt nicht doch ein wenig zu weit geht in ihrem löblichen Tun? Gegen die übertrie-bene Sportbetätigung erheben sich schon die Ärzte. Wan-dern, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, vielleicht auch ein bißchen elegantes Reiten, warum nicht? Das sind ge-sunde Übungen, und sie stehen den Mädchen wohl an. Schon das Radfahren und das Tennis haben, wenn als Sport betrieben, für die weibliche Welt einige Vorteile. Und nun gar eine bogende Dame, eine Ringkämpferin, eine Fußballspielerin! Da wendet sich der Gast mit Grausen, abgesehen davon, daß der weibliche Körper für solche Stra-pazen nicht gebaut ist.

Die Damen sollten sich die Sache wirklich einmal über-legen. Dagegen, daß sie gesund aussehen wollen, hat nie-mand etwas einzuwenden; aber das Gebräuntheit hat mit der Gesundheit nichts zu tun. Wirkliche Schönheit geht stets mit Gesundheit Hand in Hand, womit schon gesagt wird, daß Verzärtelung abzulehnen ist. Man kann aber auch gesund und schön sein, ohne gerade Robustheit und Sonnenverbräuntheit zur Schau zu tragen. Viele Damen wissen gar nicht, wie unvorteilhaft oftmals ihre Gebräuntheit im Busen- und Nackenausschnitt wirkt, wenn da die Abendkleidung nicht auf die Konturen von der Sportklei-dung des Tages paßt, und wenn gar, ohne daß sie es wissen, die Haut sich mit abgelösten Hautschüppchen bedeckt. Das sind aber fast unvermeidliche Folgen von starker Be-strahlung, und es so leicht, das Übermaß in diesen Din-gen zu vermeiden.

Die Million in der Westentasche.

Wie es in Österreich ist und in Deutschland werden kann.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt:

An die Stelle der Westentasche kann auch ein kleines Handtäschchen gedacht werden. Kleine Handtaschen sind zwar augenblicklich nicht modern, aber auch in den umfang-reichen räumen die Damen der Million nur ein kleines Stüchchen Platz ein. Zwanzig Fünftausendkronenscheine sind auch keinesfalls besonders platzraubend, und dann: wie lange behält man denn die Million, vorausgesetzt, daß man sie überhaupt hat, wenn man sich auf den Weg macht, die unentbehrlichen Kleinigkeiten einzukaufen. Mit bemerkens-werter Diskretion verschweigen die Schaufenster die Waren-preise, so daß jede Dame im Geschäftsladen ohnmächtig wer-den kann. Das weiße Organdykleid mit den schwarzgerän-berten Blumen kostet 125 000 Kronen, das plüscherte lila Marquissettekleid mit dem Sandajour 200 000 Kronen. „Ja, bitte, 200 000 Kronen, wenn es auch „nur“ ein Wäscheleid ist.“ So ungefähr lauten die Auskünfte, wenn man nach Kleider-preisen fragt. Ein neuer Filzhut und wenigstens ein Paar neuer weißer Schuhe gehören unbedingt zu den neuen Wäsch-leidern. Man kann doch heuer nicht gut andere als die ganz spitzen Samischleberische mit dem langen Vorfuß tra-gen, und wenn man es versteht, „billige“ Geschäfte ausfin-dig zu machen, wird man für Hut und Schuhe zusammen nicht mehr als 100 000 Kronen ausgeben müssen. Da wä-ren also 500 000 Kronen bereits ausgegeben. Die Anschaf-fung eines flachen Reiseflossers entspräche schon lange einem Bedürfnis. Sein Preis ist in der ungefähren Größe, wie man ihn gerne hätte, 220 000 Kronen, dem Feiertagssam sind einige Röhre ausgebrochen, der neue Hornkamm kostet 10 000 Kronen. Seife, Parfüm, Zahnbürste und einige andere für die Schönheitspflege in der Sommerfrische unentbehrliche Dinge haben im Augenblick noch 70 000 Kronen verschlan-gen. Der Rest ist — drei Fünftausendkronen-Scheine.

Alle diejenigen, denen die Million Kronen für ihre Augenblickseinkäufe nicht zur Verfügung steht, können sich damit trösten, daß sie bei denen, die sie haben, nicht ausreicht. Genau betrachtet erhält man nicht viel dafür. Kostet doch

ein Maroquin- oder Georgettekleid allein über 300 000 Kro-nen. Die tadellose Ausstattung für den internationalen Kurort würde viele Millionen verschlingen, und die besten die allerwenigsten Wienerinnen. Darum sieht man sich mit gutem Humor die schönen Dinge in den Schaufenstern an und denkt mit Till Eulenspiegel: in vier Wochen wären die hellen Kleider schmutzig und diffoniert, in längstens drei Monaten aber wirkt alles unmodern. Ob man die Million hat oder nicht, ist augenblicklich egal, erst in einigen Wochen, wenn das Kleid auf 100 000 Kronen gestiegen sein wird, wird man sie zum Marktgange benötigen. Dann wäre ihre Abwesenheit ziemlich unangenehm, dann aber wird sie auch voraussichtlich wirklich schon jeder in der Westentasche tra-gen, wie jetzt die Zehn- und Fünftausender.

Bermischtes.

Die Opfer des Weltkrieges. 1 712 853 deutsche Ge-fallene sind bis jetzt aus dem Weltkrieg nachgewiesen worden. Für die Jahre 1914 bis 1919 waren in den deut-schen Standesamtsregistern 1 691 841 Militärpersonen als feinen schweren Angriffen flieg sie wieder auf 379 777. Noch aus 1919 wurden 14 314 nachgewiesen. Den größten deutsche. Von der ursprünglichen Zahl kommen auf 1914 schon 241 343. Die Zahl flieg 1915 auf 443 034, flieg 1916 auf 340 468 und 1917 auf 281 905. Im Jahre 1918 mit seinen schweren Angriffen flieg sie wieder auf 378 777. Noch aus 1919 wurden 14 314 nachgewiesen. Den größten Anteil hat das 20. Lebensjahr, in dem 158 265 Soldaten oder 9,35 Prozent starben. Unter 20 Jahren waren 6,46 Prozent, von 21 bis zu 22 Jahren 9,20 Prozent. Im Laufe der Kriegsjahre ging der Höhepunkt der Sterbefälle immer mehr auf jüngere Altersklassen zurück. Von der Gesamt-zahl der Gefallenen waren 68,75 Prozent ledig, 30,64 Pro-zent verheiratet.

Mäthelhafte Portofähigkeit hat das bolschewistische Zeitalter hervorgerufen. Ein Einschreibebrief einfachen Gewichtes kostet von Südrussland bis Deutschland genau fünfmalhun-dertachtundvierzig und zwei Rubel. Solch ein Brief macht einen erschreckend wichtigen Eindruck. An die Rückseite des Briefumschlages geheftet als halbes Markenheft sind die Briefmarken. Briefmarken, auf denen in prachtvollen Far-ben symbolisch Zwecke und Ziele der Bolschewiken dargestellt sind, zum Beispiel Silhouetten weiter Arbeitsstätten, über denen die fehnige Riesenfaust, das Schwert gefaßt, schwebt. Daß sie auch ethische Werte erringen wollen, soll vermutlich eine große Briefmarke bezeugen, die in einem Mehrentranz eine Leiter, Buch und Stift hält. Ein Einschreibebrief zwis-schen Südrussland enthält 73 Marken zu je 7800 Rubel, eine Marke zu 300 Rubel, eine zu 200 Rubel und zwei Re-renski-Marken in auffallend bescheidener Gestalt mit Adler und Schwertern für je 1 Rubel.

Kohlenbericht Elektrizitätswert Mark.

Lagerbestand.			
Kraftwert:	Herdecke	Eberlingjen	Siesel
8. 7. 22.	1737 t	92 t	1056 t
9. 7. 22.	1697 t	92 t	1056 t
10. 7. 22.	1388 t	294 t	1014 t

Infolge der allgemeinen schlechten Kohlenlage muß mit Kohlenmangel und einer starken Einschränkung der Lieferung elektr. Arbeit an unsere Abnehmer, vielleicht sogar mit Arbeitseinstellung gerechnet werden. Die Not-betriebsplan-Kommission ist einberufen worden.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Wir stellen sofort oder in 14 Tagen ein:

Achsen Schmiede, Pressen-arbeiter, Bankarbeiter, Hilfsarbeiter, sowie mehrere jugendl. Arbeiter.

Dressbach & Co., Halver.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.

Habe stets auf Lager:

Damen-Kleider	Herren-Anzüge
Damen-Mäntel	gestreifte Hosen
Kostümröcke	Sommer-Jacken
Blusen	usw. usw.

Paul Schulte, Halver-
Oberherweg Nr. 1

Auf Teilzahlung

Manufakturwaren

H. Seidemann
Altenhaagener Brücke 3
Hagen Westf.

Culs Röcke
Hosen Blusen
Schlüpfer Mäntel
Gummi-Mäntel Kostüme
Anzüge Kleider

Bequeme Abzahlung!

Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Nadelholzbestände

aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holzbestände zu kaufen:

Mörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.
1339 Fernruf 1897 und 3965

Autofahrten

aller Art, sowie Nah- und Fernfahrten, Abschleppen von defekten Wagen werden bei billiger Berechnung ausgeführt mittels 2 Tonnen-Schnellwagen.

1120 Mischewsky, Hagen, Walddorferstr. 33.

Elektro-Motore

Neuwickeln und Reparatur in eigener Werkstatt.
— Prüffeld 1500 Volt. —

Großes Lager in Motore.

Elektrizitäts-Gesellschaft
Geisler & Schuller,
Hagen i. W., Elberfelderstr. 44.
— Telefon 2314. —

Schultornister

kaufen Sie noch preiswert bei

Wilhelm Bell jr.,
— Halver. —

Familien-Nachrichten

finden in Freundes- und Be-
kanntkreisen die schnellste
Verbreitung durch eine
Anzeige in dieser
Zeitung.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise)

PIANOS

mit Klangsteg
D. R. G. M. 458 403

Flügel, Harmoniums und
Kunstspiel-Instrumente
unübertroffen an Qualität
und Preiswürdigkeit

Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

Tüchtiger,
Bernicklungs-meister

möglichst ledig, stellt ein
Schlittschuh-Industrie
G. m. b. H.,
Radevormwald.

Arbeitsraum

80 bis 100 Quadratmeter
groß, in Halver zu mieten
gesucht.

Schriftl. Angebote unter
N. 45 an die Geschäftsstelle
des Allgem. Anz., Halver,
erbeten

Reinrassige
deutsche Schäfer-hündin

2 Jahre alt, schwarzgelb,
wachsam und mannhaft, selten
schönes Exemplar umstände-
halber zu verkaufen. Fester
Preis 3000.— Mk.

Otto Fastenroth,
Lantenbach
b. Gummersbach.

Briefkassetten

in schöner Auswahl
mit Briefbogen in ver-
schiedenen Formaten mit
und ohne Druck
empfiehlt

Wilb. Bell jr.
Halver.